

Debs' Traum

Ich erwachte eine volle Stunde vor der gewohnten Zeit. Das war an sich schon bemerkenswert, und ich lag ganz wach da und zerbrach mir den Kopf darüber. Irgend etwas war los, irgend etwas nicht in Ordnung – ich wußte nicht, was. Die Ahnung von etwas Fürchterlichem, das geschehen war oder geschehen sollte, bedrückte mich. Aber was? Ich versuchte, es zu ergründen. Wie ich mich entsann, hatten viele Leute erzählt, daß sie bei dem großen Erdbeben im Jahre 1906 einige Augenblicke vor dem ersten Stoß mit einem seltsamen Gefühl von Entsetzen erwacht waren. Sollte San Franzisko wieder von einem Erdbeben heimgesucht werden?

Eine ganze Minute lang lag ich in starrer Erwartung da, aber nichts geschah, weder stürzten die Mauern ein, noch war etwas davon zu spüren, daß Häuser barsten und zermalmt wurden. Alles war still. Das war es! Die Stille! Kein Wunder, daß ich verwirrt war. Der Lärm der Großstadt war seltsam fern. Zu dieser Tageszeit durchfuhr die Hochbahn sonst alle drei Minuten meine Straße; aber es vergingen zehn Minuten, ohne daß ein Wagen kam. Vielleicht ein Straßenbahnerstreik, dachte ich; oder vielleicht ein Unfall, und der Strom versagte. Aber nein, die Stille war zu tief. Ich hörte weder das Rasseln und Knirschen von Wagenrädern, noch das Klappern der Hufeisen auf dem steilen Pflaster.

Ich drückte den Klingelkontakt, um den Klang der Glocke zu hören, obwohl ich wußte, daß ihr Schrillen, selbst wenn sie schellte, nicht die drei Stockwerke bis zu mir herauf dringen konnte. Es läutete auch ganz richtig, denn wenige Minuten später trat Brown mit dem Teebrett und den Morgenzeitungen ein. Obgleich seine Züge so unbeweglich wie immer waren, bemerkte ich doch ein bestürztes ängstliches Licht in seinen Augen. Ich sah auch, daß die Sahne auf dem Teebrett fehlte.

»Die Meierei hat heute nicht geliefert«, erklärte er; »auch der Bäcker nicht.«

Ich warf wieder einen Blick auf das Teebrett. Es waren keine frischen Semmeln da – nur Scheiben altbackenen Grahambrotens von gestern, für mich das abscheulichste Brot, das ich mir denken kann.

»Es ist heute morgen nichts geliefert worden«, rechtfertigte sich Brown weiter; aber ich unterbrach ihn: »Die Zeitung?«

»Ja, aber die ist das einzige, und das auch zum letztenmal. Morgen gibt es keine Zeitung mehr. So steht wenigstens darin. Soll ich etwas kondensierte Milch für Sie holen lassen?«

Ich schüttelte den Kopf, begnügte mich mit dem schwarzen Kaffee und faltete die Zeitung auseinander. Die Überschrift sagte alles – sagte in Wirklichkeit zuviel, denn der unendliche Pessimismus des Blattes war lächerlich. Ein Generalstreik, hieß es, der in den ganzen Vereinigten Staaten verkündet worden, und die furchtbarsten Prophezeiungen bezüglich der Großstädte wurden gemacht.

Ich las hastig weiter, und blitzschnelle Erinnerungen an frühere Arbeiterunruhen tauchten in mir auf. Eine ganze Generation organisierter Arbeiter hatte vom Generalstreik geträumt, und dieser Traum war in dem Kopfe von Debs, einem der großen Arbeiterführer vor dreißig Jahren, entstanden. Ich erinnerte mich, daß ich in meinen ersten Universitätsjahren selbst einen Aufsatz über dieses Thema für eine Zeitschrift geschrieben hatte, den ich »Debs' Traum« nannte. Und ich mußte gestehen, daß ich die Idee sehr überlegen und akademisch, lediglich als Traum und als nichts anderes behandelt hatte. Zeit und Welt waren weiter gerollt. Gompers existierte nicht mehr, der Amerikanische Arbeiter-Verband und Debs mit all seinen wilden revolutionären Ideen existierten nicht mehr; doch der Traum war geblieben, und jetzt war er Wirklichkeit geworden. Aber ich lachte beim Lesen über die finsternen Ausblicke des Blattes. Ich wußte es besser. Ich hatte zu oft gesehen, wie die organisierten Arbeiter in Streitfällen übers Ohr gehauen worden. Nur ein paar Tage, dann war die Sache beigelegt. Es war ein nationaler Streik, und es mußte ein Kinderspiel für die Regierung sein, mit ihm fertig zu werden.

Ich warf die Zeitung beiseite und zog mich an. Es mußte sicher interessant sein, durch die Straßen San Franziskus zu gehen, wenn sich nicht ein Rad drehte und die ganze Stadt feiern mußte.

»Verzeihung«, sagte Brown und reichte mir meine Zigarren, »Harmmed wollte Sie gern sprechen, bevor Sie gehen.«

»Lassen Sie ihn gleich kommen«, antwortete ich.

Harmmed war der Hausmeister; als er eintrat, konnte ich sehen, daß er nur schwer seine Erregung beherrschte. Er kam sofort zur Sache.

»Was soll ich tun? Wir brauchen Vorräte, und die Kutscher der Lieferanten streiken. Auch der elektrische Strom versagt – ich glaube, die streiken auch.«

»Sind die Läden geöffnet?« fragte ich.

50 »Nur die kleinen. Die Verkäufer streiken, und die großen Geschäfte können nicht aufmachen; aber in den kleinen arbeiten die Besitzer und ihre Familien selbst.«

»Dann nehmen Sie das Auto«, sagte ich, »machen Sie die Runde und kaufen Sie ein. Kaufen Sie, soviel Sie brauchen oder brauchen könnten. Kaufen Sie eine Schachtel Kerzen – nein, ein Dutzend Schachteln. Und wenn das getan ist, sagen Sie Harrison, daß er mit dem Wagen zum Klub kommen soll – nicht später als elf.«

55 Harmmed schüttelte ernst den Kopf. »Harrison ist in der Chauffeurgewerkschaft, und ich selbst verstehe nicht, ein Auto zu lenken.«

»Oho, wirklich – steht es so?« sagte ich. »Schön, wenn Harrison zu erscheinen geruht, so sagen Sie ihm, daß er sich nach einer anderen Stellung umsehen kann.«

»Jawohl.«

60 »Sie gehören doch wohl keiner Hausmeistergewerkschaft an, Harmmed?«

»Nein«, lautete die Antwort. »Und seihst, wenn es der Fall wäre, würde ich meinen Herrn unter solchen Umständen nicht im Stich lassen. Nein, ich würde –«

»Schön, ich danke Ihnen«, sagte ich. »Machen Sie sich jetzt fertig, daß Sie mich begleiten können. Ich werde das Auto selbst fahren und Vorräte einkaufen, als ob es eine Belagerung auszuhalten gelte.«

65 Es war ein wundervoller erster Mai, gerade so, wie ein Maitag sein soll. Der Himmel war wolkenlos, kein Lüftchen regte sich, und es war warm – balsamisch duftend. Viele Autos waren unterwegs, aber alle Besitzer fuhren selbst. Die Straßen waren belebt, aber still. Die Arbeiter schöpften in ihrem besten Sonntagsstaat Luft und beobachteten die Wirkungen des Streiks. Alles war so ungewöhnlich und dabei doch so friedlich, daß ich mich sogar darüber freute. Meine Nerven zitterten vor leiser Erregung. Es war wie ein stilles Abenteuer. Ich traf Fräulein Chickering. Sie saß am Steuer ihres kleinen Wagens. Sie machte kehrt, kam mir nach und holte mich an der Ecke ein.

70 »Ach, Herr Corf!« begrüßte sie mich. »Können Sie mir nicht sagen, wo ich Kerzen kaufen kann? Ich bin in einem Dutzend Läden gewesen, und sie waren alle ausverkauft. Es ist ganz furchtbar, nicht wahr?«

Aber die blitzenden Augen strafte ihre Worte Lügen. Wie alle andern amüsierte sie sich köstlich. Diese Jagd nach Kerzen war das reine Abenteuer. Erst als wir die ganze Stadt durchfahren und das Arbeiterviertel im Süden der

75 Marked Street erreicht hatten, fanden wir endlich einige Eckläden, die noch nicht ausverkauft waren. Fräulein Chickering meinte, daß eine Schachtel genüge, aber ich überredete sie, vier zu nehmen. Mein Wagen war groß, und ich belud ihn mit einem Dutzend Schachteln. Man konnte nicht voraussehen, was geschehen würde, bis der Streik beendet war. Ich belud den Wagen ferner mit Säcken voll Mehl, Backpulver, Dosenkonserven und allem, was zum täglichen Leben gehörte, unter dem Einfluß Harmmeds, der die Verkäufer aufgereggt und laut wie eine ängstliche alte Henne angluckste.

Das Bemerkenswerteste an diesem ersten Streiktage war, daß nicht ein einziger wirklich ernste Befürchtungen hegte. Die Ankündigung der organisierten Arbeiter in den Morgenblättern, daß sie sich darauf vorbereitet hätten, einen Monat oder auch drei auszuhalten, wurde verlacht. Und doch hätten wir gerade am ersten Tage merken müssen, daß die Arbeiterklasse tatsächlich nicht an dem Sturm auf die Lebensmittelgeschäfte teilnahm. Natürlich nicht. Wochen und Monate hatten die Arbeiter ganz in der Stille große Lebensmittelvorräte aufgespeichert. Das war der Grund, weshalb sie uns erlaubten, ganz bis in ihre Nachbarschaft zu kommen und die kleinen Geschäfte auszukaufen.

Erst als ich nachmittags im Klub ankam, begann ich den ersten Schrecken zu spüren. Alles war in Verwirrung. Es gab keine Oliven für die Cocktails, und die Bedienung erfolgte ruckweise und stockend. Die meisten waren ärgerlich und besorgt. Ein Babel von Stimmen begrüßte mich bei meinem Eintritt. General Folsom, der sich in einer Fensternische im Rauchzimmer seinen Schmerbauch strich, verteidigte sich gegen ein halbes Dutzend aufgeregter Herren, die von ihm verlangten, daß er irgend etwas tun sollte.

90 »Was kann ich mehr tun, als ich schon getan habe?« sagte er. »Es sind keine Befehle aus Washington eingetroffen. Wenn es einem von den Herren gelingt, ein Telegramm durchzubekommen, so will ich alles tun, was man mir befiehlt. Aber ich weiß nicht, was man tun kann. Das erste, was ich heute morgen tat, als ich vom Streik hörte, war, daß ich Truppen vom Presidio – dreitausend Mann – hereinbeordnete. Sie bewachen die Banken, die Münze, die Post und alle anderen öffentlichen Gebäude. Es herrscht nicht die geringste Unordnung. Die Streikenden verhalten sich vollkommen ruhig. Sie können doch nicht gut von mir verlangen, daß ich sie niederknalle, wenn sie ruhig in ihrem besten Staat mit Weib und Kind durch die Straßen ziehen.«

100 »Ich möchte wissen, wie es in Wall Street aussieht«, hörte ich Jimmy Wombold im Vorübergehen sagen. Ich konnte mir seine Angst vorstellen, denn ich wußte, daß er stark in Consolidated-Western engagiert war.

»Sagen Sie, Corf«, wandte Atkinson sich eifrig an mich, »ist Ihr Auto in Ordnung?«

»Ja«, antwortete ich, »aber was ist mit Ihrem los?« »Panne, und alle Werkstätten geschlossen. Und meine Frau steckt irgendwo in Truckee, ich nehme an, daß sie unterwegs festsetzt. Ich kann ihr weder für Geld noch für gute Worte telegraphieren. Sie hätte heute abend ankommen sollen. Vielleicht hungert sie. Leihen Sie mir Ihren Wagen.«

105 »Sie kommen nicht über die Bucht«, meinte Halstead. »Die Fähren gehen nicht. Aber ich will Ihnen sagen, was Sie tun können: Rollison – ach, Rollison, kommen Sie mal einen Augenblick her. Atkinson möchte mit dem Auto über die Bucht. Seine Frau hegt auf dem Lande bei Truckee fest, könnten Sie die Lurlette von Tiburon herüberbringen und das Auto übersetzen?«

Die Lurlette war eine Hochsee-Schonerjacht von zweihundert Tonnen.

110 Rollison schüttelte den Kopf. »Sie würden keinen Hafearbeiter bekommen, um das Auto an Bord zu schaffen, selbst wenn ich die Lurlette herüberbringen könnte, und das kann ich auch nicht, denn die Besatzung gehört der Seeleute-Gewerkschaft an, die ebenso streikt wie alle andern.«

»Aber meine Frau muß vielleicht hungern«, hörte ich Atkinson jammern, als ich mich abwandte.

Am anderen Ende des Rauchzimmers stieß ich auf eine Gruppe, die sich in zorniger Erregung um Bertie Messener drängte. Und Bertie reizte und stachelte sie in seiner kühlen, zynischen Art auf. Bertie ließ der Streik kalt. Ihn hieß überhaupt alles kalt. Er war blasiert – wenigstens in allen reinlichen Dingen des Lebens; die schmutzigen besaßen keine Anziehungskraft für ihn. Er war seine zwanzig Millionen schwer, alles sicher angelegt, und hatte nie im Leben einen Finger gerührt, wenn es produktive Arbeit galt – er war der Erbe seines Vaters und zweier Onkel. Er war überall gewesen, hatte alles gesehen und alles getan, außer sich zu verheiraten, und das angesichts der grimmigen, entschlossenen Attacke von einigen hundert ehrgeizigen Müttern. Jahrelang hatte er als die beste Partie gegolten und hatte doch ängstlich vermieden, sich einfangen zu lassen. Er war reichlich heiratsreif. Außer seinem Reichtum war er noch obendrein jung und schön und, wie gesagt, reinlich. Er war groß und athletisch, ein blonder junger Gott, der alles mit bewunderungswürdiger Vollkommenheit tat, mit der einzigen Ausnahme: sich zu verheiraten. Und er machte sich ans nichts etwas, besaß weder Ehrgeiz, noch Leidenschaften, noch den Wunsch, gerade das zu tun, was er um so
125 vieles besser konnte als andere.

»Das ist Aufruhr!« rief einer in der Gruppe. Ein anderer nannte es Revolte und Revolution, ein dritter Anarchie.

»Das kann ich nicht finden«, sagte Bertie. »Ich war den ganzen Morgen unterwegs. Es herrscht vollkommene Ordnung. Ich hab noch nie eine bravere Bevölkerung gesehen. Es hat keinen Zweck, zu schimpfen. Es ist keines von diesen Dingen. Es ist lediglich, was es sein will: ein Generalstreik, und jetzt sind Sie am Spiel, meine Herren.«

130 »Und wir wollen schon richtig spielen«, rief Garfield, einer der Eisenbahnmillionäre. »Wir wollen dieser Bande zeigen, wo sie hingehört – diesen Kanailles! Wartet nur, bis die Regierung einschreitet.«

»Aber wo ist denn die Regierung?« wandte Bertie ein. »Sie könnte ebensogut am Ende der Welt sein. Ihr wißt nicht, was in Washington vorgeht. Ihr wißt auch nicht, ob ihr überhaupt eine Regierung habt oder nicht.«

»Zerbrechen Sie sich darüber nur nicht den Kopf«, platzte Garfield heraus.

135 »Ich zerbreche mir wirklich nicht den Kopf«, lächelte Bertie blasiert. »Aber Sie scheinen es zu tun. Sehen Sie mal in den Spiegel, Garfield.«

Garfield sah nicht hinein, hätte er es aber getan, so würde er einen sehr aufgeregten Herrn mit wirrem, grauen Haar, gerötetem Gesicht, mürrischem, zornigen Mund und wild leuchtenden Augen gesehen haben.

140 »Es ist wirklich nicht recht, sag' ich euch«, meinte der kleine Hanover; und nach seinem Ton zu schließen, hatte er das schon unzählige Male gesagt.

»Da gehen Sie zu weit, Hanover«, erwiderte Bertie. »Ihr ermüdet mich, Jungens. Ihr redet immer vom Open-shop Open-shop bezeichnet in Amerika die Möglichkeit für den Arbeitgeber, jeden Arbeiter, auch den nichtorganisierten, einzustellen. Im Gegensatz dazu vertreten die Arbeiter das Prinzip des Closed-shop, demzufolge die Arbeitgeber gezwungen sein sollen, nur den Gewerkschaften angeschlossene Arbeiter zu nehmen. Open-shop und Closed-shop sind die Losungen in dem seit Jahrzehnten tobenden sozialen Kampf. Der Übersetzer.. Ihr habt mir das Trommelfell
145 entzweigeredet mit eurem Geschwätz von Open-shop und von dem Recht des Mannes auf Arbeit. Seit Jahren reitet ihr dies Steckenpferd. Die Arbeiter tun nichts Schlimmes, wenn sie diesen Generalstreik machen. Kein göttliches oder menschliches Gesetz wird dadurch angetastet. Reden Sie keinen Unsinn, Hanover. Ihr habt selbst zu lange am Strang der Open-shop gezogen; jetzt müßt ihr auch die Konsequenzen ziehen. Die ganze Geschichte ist gar nicht der Rede
150 wert. Ihr habt die Arbeiter niedergedrückt und ausgesogen, und jetzt drücken die Arbeiter euch nieder und saugen euch aus, das ist alles, und da winselt ihr.«

Die ganze Gruppe leugnete empört, je die Arbeiter ausgesogen zu haben.

»Nein«, rief Garfield, »wir haben den Arbeitern immer nur Gutes getan. Statt sie auszusaugen, haben wir ihnen

Lebensmöglichkeiten geschaffen. Wir haben ihnen Arbeit gegeben. Wo wären die Arbeiter heute, wenn sie uns nicht
155 hätten?«

»Sie wären ein gut Teil besser dran«, höhnte Bertie. »Ihr habt sie niedergerungen und ausgesogen, so oft ihr Gelegenheit dazu hattet, und Gelegenheiten habt ihr immer gesucht.«

»Nein, nein!« riefen sie.

»Denkt an den Fuhrleutestreik, gerade hier in San Franzisko«, fuhr Bertie unerschütterlich fort. »Der
160 Arbeitgeberverband beschwor ihn herauf. Das wißt ihr. Und ihr wißt, daß ich es auch weiß, denn ich saß in eben diesen Räumen und hörte, wie ihr unter euch verhandelt und das Neueste vom Kampf besprochen habt. Erst habt ihr den Streik veranlaßt, dann habt ihr euch den Bürgermeister und den Polizeipräsidenten gekauft und den Streik niedergeworfen. Ein schöner Anblick, wie ihr Menschenfreunde mit den Fuhrleuten fertig wurdet und sie prelltet.

»Still, ich bin noch nicht fertig mit euch. Es war erst im letzten Jahre, als der Arbeiterkandidat von Colorado zum
165 Gouverneur gewählt wurde. Er wurde nie bestätigt. Ihr wißt, warum. Ihr wißt, wie die Menschenfreunde und Kapitalisten von Colorado, eure Brüder, es machten. Das war auch so ein Fall, wo ihr die Arbeiter untergekiegt und geprellt habt. Ihr stecktet den Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes auf drei Jahre ins Gefängnis, unter der falschen Anklage, einen Mord begangen zu haben, und als ihr ihn auf diese Weise aus dem Wege geräumt hattet, machtet ihr der ganzen Gewerkschaft ein Ende. Ihr werdet mir zugeben, daß das die Arbeiter prellen heißt. Drittens ließt ihr die
170 abgestufte Einkommensteuer für verfassungswidrig erklären, und das war auch eine Prellerei. Und ebenso das Achtstundengesetz, das ihr im letzten Kongreß umgeworfen habt.

Und der Höhepunkt eurer schrecklichen, grenzenlosen Prellereien war eure Durchbrechung des Closed-shop-Prinzips. Ihr wißt, wie es zuing. Ihr bestacht Farburg, den letzten Vorsitzenden der alten amerikanischen Arbeitergewerkschaft. Er war eure Kreatur – oder vielmehr die Kreatur aller Trusts und Arbeitgeberverbände, was auf eins hinauskommt. Ihr
175 veranlaßt den großen Closed-shop-Streik. Farburg verriet die Streikenden. Ihr gewannt, und die alte amerikanische Arbeitergewerkschaft ging in Stücke. Ihr habt sie auf dem Gewissen, Jungens, und damit euch selber; denn auf ihren Trümmern wurde die I. W. W. organisiert – die größte und stärkste Arbeiterorganisation, die die Vereinigten Staaten je gesehen haben, und ihr selbst seid schuld an ihrer Existenz, wie auch an dem jetzigen Generalstreik. Ihr zerschlugt alle die alten Gewerkschaften, triebt die Arbeiter in die I. W. W., und die I. W. W. machten den Generalstreik – der
180 immer noch für die Closed-shop kämpft. Und dann habt ihr noch die Stirn, mir hier ins Gesicht zu erklären, daß ihr nie die Arbeiterschaft niedergedrückt und geprellt habt. Pah!«

Diesmal leugnete keiner. Nur Garfield suchte sich zu verteidigen.

»Wir haben nichts getan, wozu wir nicht gezwungen waren, wenn wir gewinnen wollten.«

»Davon spreche ich nicht«, antwortete Bertie. »Was mich ärgert, ist nur euer jetziges Gejammer, wo ihr mal einen
185 kleinen Löffelvoll von eurer eigenen Medizin bekommt. Wieviel Streiks habt ihr schon durch Aushungerung der Arbeiter gewonnen? Schön, jetzt haben die Arbeiter eine Methode gefunden, euch auszuhungern. Sie wollen die Closed-shop, und wenn sie sie durch eure Aushungerung durchsetzen können, so werden sie es eben tun.« »Ich möchte mir die Bemerkung erlauben, daß Sie selbst früher aus diesen Arbeiterprellereien, die Sie erwähnen, Nutzen gezogen haben«, warf Brentwood, einer der gerissensten und schlauesten Rechtsanwälte des Klubs, ein. »Der Hehler
190 ist ebenso schlimm wie der Stehler«, grinste er. »Sie haben zwar nicht mitgespielt, wohl aber Ihren Anteil eingesteckt.«

»Das hat nicht das geringste damit zu tun«, sagte Bertie langsam. »Sie machen es gerade wie Hanover, indem Sie die Sache ins Moralische hinüberziehen wollen. Ich habe nicht gesagt, daß etwas recht oder unrecht sei. Es ist alles faul, das weiß ich; und das einzige, worüber ich mich aufhalte, ist, daß ihr jetzt jammert, in dem Augenblick, da es euch
195 selbst an den Kragen geht. Natürlich habe ich meinen Nutzen aus den Prellereien gezogen, und, dank Ihnen, meine Herren, ohne daß ich selbst die schmutzigste Arbeit zu verrichten brauchte. Sie haben es für mich getan – ach, glauben Sie mir, nicht etwa, weil ich tugendhafter wäre als Sie, sondern weil mein guter Vater und seine verschiedenen Brüder mir einen Haufen Geld hinterlassen haben, mit dem ich die schmutzige Arbeit bezahlen konnte.«

»Wenn Sie uns unterschieben wollen –« begann Brentwood erregt.

200 »Halt, seid nicht blödsinnig«, unterbrach ihn Bertie frech. »Unter Dieben braucht man sich doch nichts vorzumachen. Die Erhabenen spielen, ist gut für Zeitungen und Sonntagsschulen; aber laßt es um Himmels willen, wenn wir unter uns sind. Ihr wißt, und ich weiß auch, wie beim letzten Bauarbeiterstreik: gejobbert wurde, wer das Geld gab, wer die Arbeit tat, und wer den Gewinn einheimste.« (Brentwood wurde dunkelrot.) »Aber wir hängen alle am selben Strick, und es ist am besten, nicht über Moral zu reden. Noch einmal: spielt das Spiel, spielt es zu Ende, aber jammert nicht,
205 wenn ihr dabei was abkriegt.«

Als ich die Gruppe verließ, zog Bertie gerade wieder die Daumschrauben an, indem er ihnen den Ernst der Situation ausmalte, darauf hinwies, daß sich in dieser kurzen Zeit schon Mangel an Nahrungsmitteln fühlbar machte, und sie

fragte, was sie dabei tun wollten. Kurz darauf traf ich ihn, zum Weggehen bereit, in der Garderobe und nahm ihn in meinem Auto mit.

210 »Ein Hauptschlag, dieser Generalstreik!« sagte er, als wir durch die vollen, aber ruhigen Straßen fuhren. »Ein schwerer Schlag. Die Arbeiter haben uns unversehens an unserer empfindlichsten Stelle gepackt: am Magen. Ich verlasse San Franzisko, Corf. Hören Sie auf mich und gehen Sie auch. Irgendwo aufs Land. Da können Sie besser durchkommen. Kaufen Sie sich Vorräte, und gehen Sie irgendwohin in ein Zelt oder eine Blockhütte. Hier werden Leute wie wir bald hungern müssen.«

215 Wie recht Bertie Messener haben sollte, hätte ich mir nie träumen lassen. Ich hielt ihn für einen Schwarzseher. Ich selbst wollte ganz gerne bleiben und den Spaß mit ansehen. Als ich ihn bei seiner Wohnung abgesetzt hatte, begab ich mich, statt direkt nach Hause zu fahren, wieder auf die Lebensmitteljagd. Zu meiner Überraschung sollte ich bald erfahren, daß die kleinen Geschäfte, in denen ich am Morgen Einkäufe gemacht, jetzt ausverkauft waren. Ich dehnte meine Forschungsreise bis nach dem Potrero aus und hatte das Glück, noch eine Schachtel Kerzen, ferner zwei Säcke
220 Weizenmehl, zehn Pfund Grahammehl (für die Dienstboten), eine Blechbüchse mit Mais und zwei Dosen Tomaten zu ergattern. Es sah danach aus, daß wir wenigstens zeitweise Mangel an Lebensmitteln haben würden, und ich wünschte mir Glück zu dem schönen Vorrat, den ich mir angeschafft hatte.

Am nächsten Morgen bekam ich meinen Kaffee wie gewöhnlich ans Bett, und mehr noch als die Sahne vermißte ich die Zeitung. Diese Unkenntnis von allem, was in der Welt vorging, fand ich am schlimmsten von allem. Im Klub gab
225 es wenig Neues. Rider war in seiner Barkasse von Oakland herübergekommen, und Halstead war mit seinem Auto in San Jose gewesen. Wie sie berichteten, stand es dort ebenso wie in San Franzisko. Alles war durch den Streik lahmgelegt. Alle Lebensmittel waren von den Oberklassen aufgekauft. Und es herrschte völlige Ordnung. Aber was war sonst im Lande geschehen – in Chicago? In New York? In Washington? Höchstwahrscheinlich sah es dort ebenso aus wie bei uns, das war unsere Meinung; aber die Tatsache, daß wir nichts Gewisses wußten, war aufreizend.

230 General Folsom hatte ein paar Nachrichten. Man hatte den Versuch gemacht, Militärtelegraphisten in die Telegraphenbüros zu setzen, aber die Drähte waren nach allen Richtungen zerschnitten. Dies war bis jetzt die einzige ungesetzliche Handlung, die die Arbeiter begangen hatten, und er war völlig überzeugt, daß ihr ein allgemeiner Beschluß zugrunde lag. Er hatte sich drahtlos mit dem Militärposten in Benicia in Verbindung gesetzt, gerade nachdem die Telegraphenlinien die ganze Strecke bis nach Sacramento abpatrouilliert worden. Einen Augenblick lang
235 hatten sie Sacramento erreicht, dann waren die Drähte wieder irgendwo zerschnitten worden. General Folsom überlegte sich, daß ähnliche Versuche, eine Verbindung herzustellen, natürlich auf dem ganzen Kontinent gemacht wurden, aber er hatte keine Ahnung, ob diese Versuche irgendwie von Erfolg gekrönt waren. Er ärgerte sich über das Zerschneiden der Drähte; er konnte nur glauben, daß es ein Glied in der Kette der genau durchdachten Arbeiterverschwörung war. Und er bedauerte, daß die Regierung nicht längst ihr System drahtloser Stationen
240 durchgeführt hatte.

Die Tage kamen und gingen, und eine Zeitlang war es langweilig. Nichts geschah. Die erste Aufregung hatte sich gelegt. Die Straßen waren nicht mehr so überfüllt. Die Arbeiter kamen nicht mehr in die anderen Stadtteile, um zu sehen, wie wir uns mit dem Streik abfanden, und es fuhren auch nicht mehr so viele Automobile herum. Die Reparaturwerkstätten und Garagen waren geschlossen, und sobald ein Auto eine Panne hatte, war es außer Spiel
245 gesetzt. Die Kuppelung an meinem brach, und ich konnte es weder für Geld noch für gute Worte richten lassen. Wie die andern mußte ich jetzt zu Fuß gehen. San Franzisko lag wie ausgestorben da, und wir wußten nicht, was in den anderen Teilen des Landes vorging. Aber aus der Tatsache allein, daß wir es nicht wußten, konnten wir schließen, daß sie ebenso tot dalagen wie San Franzisko. Von Zeit zu Zeit wurden in der Stadt Aufrufe der organisierten Arbeiter angeschlagen – sie waren vor Monaten gedruckt worden und zeigten deutlich, wie sorgfältig die I. W. W. den Streik
250 vorbereitet hatte. Jede Einzelheit war lange vorher ausgearbeitet. Bis jetzt war keine Gewalttätigkeit vorgekommen, mit Ausnahme des Erschießens einiger Leute beim Zerschneiden von Telegraphendrähten durch die Soldaten, doch die Bevölkerung der Vorstädte hungerte und begann unruhig zu werden.

Die Geschäftsleute, die Millionäre und verschiedene Berufe hielten Versammlungen ab und faßten Beschlüsse, aber es gab kein Mittel, sie zu veröffentlichen. Sie konnten sie nicht einmal drucken lassen. Ein Resultat dieser
255 Versammlungen war jedoch, daß General Folsom bestimmt wurde, die großen Kaufhäuser und alle Mehl-, Getreide- und Nahrungsmittelgeschäfte militärisch zu besetzen. Es war die höchste Zeit, denn in den Häusern der Reichen begann Mangel zu herrschen, und man mußte um Brot anstehen. Ich wußte, daß die Gesichter meiner Dienstboten lang zu werden begannen, und es war erschreckend, welch ein Loch sie schon in meine Vorräte gemacht hatten. In der Tat; ich vermute, daß jeder Diener mich bestahl und sich heimlich seinen eigenen Vorrat anlegte.

260 Aber das Anstehen um Brot schuf neue Verwirrung. Es gab nur gewisse Reserven von Nahrungsmitteln in San Franzisko, und selbst im besten Falle konnten sie nicht lange reichen. Die organisierten Arbeiter hatten ihre eigenen Quellen; nichtsdestoweniger stellten sich die Arbeiter mit an. Das Ergebnis war, daß die Lebensmittel, die General Folsom beschlagnahmte, sich mit gefährlicher Schnelligkeit verringerten. Wie sollten die Soldaten zwischen einem

schlechtgekleideten Mann aus dem Mittelstande, einem Mitgliede der I. W. W. oder einem Herumtreiber
265 unterscheiden können? Der erstere wie der letztere mußte gefüttert werden, aber die Soldaten kannten nicht alle I.-W.-
W.-Leute in der Stadt, geschweige denn ihre Frauen, Töchter und Söhne. Mit Hilfe von Angestellten wurden ein paar
Gewerkschaftler aus den Reihen herausgeworfen, aber das half nicht viel. Und was es noch schlimmer machte, war,
daß die Regierungsschlepper, die Nahrungsmittel von den Heeresdepots auf Mary Island bringen sollten, die Depots
270 leer fanden. Die Soldaten erhielten ihre Lebensmittel jetzt aus den beschlagnahmten Vorräten, und zwar erhielten sie
sie zuerst.

Der Anfang vom Ende war in Sicht. Gewalt begann sich zu regen. Gesetz und Ordnung schwanden, und sie
schwanden, wie ich gestehen muß, sowohl beim Mob wie in der Oberklasse. Nur die organisierten Arbeiter hielten die
Ordnung noch völlig aufrecht. Sie konnten es sich leisten, sie hatten genug zu essen. Ich erinnere mich noch, wie ich
eines Nachmittags Halstead und Brentwood in einer Ecke des Klubs miteinander flüstern sah. Sie ließen mich an dem
275 Wagnis teilnehmen. Brentwoods Auto lief noch, und sie wollten auf Kuhdiebstahl. Halstead hatte ein langes
Schlächtermesser und ein Hackbeil. Wir erreichten die Grenze der Stadt. Hier und dort grasten Kühe, aber stets unter
der Hut ihrer Besitzer. Wir fuhren weiter, dem Rande der Stadt nach Osten folgend, und bei den Hügeln in der Nähe
von Hunters Point trafen wir eine Kuh, die von einem kleinen Mädchen gehütet wurde. Die Kuh hatte auch ein
Kälbchen. Wir verschwendeten keine Zeit mit Verhandlungen. Das kleine Mädchen lief schreiend fort, während wir
280 die Kuh schlachteten. Ich übergehe die Einzelheiten, denn sie sind nicht schön – wir waren die Arbeit nicht gewohnt
und machten es sehr ungeschickt.

Aber mitten in der Arbeit, die wir, von Furcht getrieben, in aller Hast ausführten, sahen wir eine Schar von Leuten auf
uns zulaufen. Wir ließen den Raub im Stich und suchten unser Heil in der Flucht. Zu unserer Überraschung wurden
wir nicht verfolgt. Als wir uns umblickten, sahen wir, wie die Leute die Kuh hastig zerlegten. Sie hatten dieselbe
285 Absicht wie wir gehabt. Wir dachten, daß für alle genug da sei und liefen zurück. Die jetzt folgende Szene spottete
jeder Beschreibung. Wir schlugen und balgten uns um die Stücke wie die Wilden. Brentwood war, wie ich mich
entsinne, ganz wie ein Tier, er knurrte und schnappte und drohte mit Mord, falls wir nicht unseren Teil erhielten.

Und wir erhielten unseren Teil, als der Auftritt plötzlich wieder unterbrochen wurde. Diesmal waren es die
gefürchteten Wachmänner von der I. W. W. Das kleine Mädchen hatte sie geholt. Sie waren mit Peitschen und
290 Knütteln bewaffnet, und es war ihrer eine ganze Schar. Die Kleine tanzte zornig herum, die Tränen strömten ihr über
die Backen, und sie schrie: »Haut sie! Haut sie! Der Kerl mit der Brille – der hat es getan! Zerhaut ihm die Fresse!«
Der Kerl mit der Brille war ich, und sie zerhauten mir auch die Fresse. Glücklicherweise hatte ich die
Geistesgegenwart, vorher die Brille abzunehmen. Mein Gott! Wir kriegten unsere Prügel, während wir nach allen
Richtungen auseinanderstoben. Brentwood, Halstead und ich flohen zum Auto. Brentwoods Nase blutete, und
295 Halsteads Backe war durch den Hieb einer Peitschenschnur aufgeschlitzt.

Und siehe, als die Verfolgung eingestellt war und wir das Auto erreichten, fanden wir das Kalb, das sich vor
Schrecken hinter dem Wagen verkrochen hatte. Brentwood ermahnte uns zur Vorsicht und fiel wie ein Wolf oder
Tiger darüber her. Die Messer hatten wir liegen lassen, aber Brentwood hatte noch seine Hände, und er rollte mit dem
armen Kälbchen auf den Boden und erwürgte es. Wir warfen den Kadaver in den Wagen, bedeckten ihn mit einem
300 Mantel und fuhren los, um nach Haus zu kommen. Aber unser Unglück hatte erst begonnen. Ein Reifen platzte. Wir
hatten keine Möglichkeit, ihn zu reparieren, und es begann schon zu dämmern. Wir verließen den Wagen, Brentwood
stolperte keuchend dahin, das vom Mantel bedeckte Kalb auf dem Nacken. Wir trugen das Kalb abwechselnd, und es
brachte uns fast um. Dazu verliefen wir uns noch. Und dann, nach stundenlanger mühseliger Wanderung, trafen wir
eine Bande Halbwüchsiger. Es waren keine I.-W.-W.-Leute, aber sie schienen ebenso hungrig wie wir zu sein. Kurz,
305 sie bekamen das Kalb und wir die Prügel. Brentwood raste den ganzen Heimweg wie ein Verrückter, und mit seiner
zerrissenen Kleidung, seiner geschwellenen Nase und den blauen Augen sah er auch so aus. Mit dem Kuhstehlen war
es jetzt aus. General Folsom schickte seine Truppen aus und beschlagnahmte alle Kühe, und seine Soldaten aßen mit
Hilfe der Miliz selbst das meiste Fleisch. General Folsom konnte man nicht tadeln; es war seine Pflicht, Gesetz und
Ordnung aufrechtzuerhalten, und er tat es mit Hilfe seiner Soldaten, die er natürlich in erster Linie füttern mußte.

Ungefähr zu diesem Zeitpunkt brach die große Panik aus. Die Reichen ergriffen die Flucht, der Pöbel wurde
angesteckt, und alles verließ in wilder Flucht die Stadt. General Folsom freute sich. Man schätzte, daß etwa
zweihunderttausend Menschen San Franzisko verlassen hatten, und das Ernährungsproblem war entsprechend
vereinfacht. Ich entsinne mich noch recht gut dieses Tages. Am Morgen hatte ich ein Stückchen trockene Brotrinde
gegessen. Den halben Nachmittag hatte ich um Brot angestanden, und bei Einbruch der Dunkelheit war ich, müde und
315 elend, nach Hause zurückgekehrt, ohne etwas anderes als eine Handvoll Reis und ein Stückchen Speck ergattert zu
haben. An der Tür traf ich Brown. Seine Züge waren verfallen und bestürzt. Er berichtete, daß alle meine Dienstboten
geflohen waren. Er allein war geblieben. Ich war von seiner Treue gerührt, und als ich erfuhr, daß er den ganzen Tag
nichts gegessen, teilte ich das bißchen, das ich hatte, mit ihm. Wir kochten die Hälfte des Reises und die Hälfte des
Specks, teilten es ehrlich und sparten die andere Hälfte für den nächsten Morgen auf. Ich ging hungrig zu Bett und
320 wälzte mich die ganze Nacht ruhelos im Bett. Am nächsten Morgen sah ich, daß auch Brown mich verlassen, und

noch schlimmer, daß er den Rest vom Reis und Schinken gestohlen hatte.

Es war eine Handvoll trübseliger Männer, die diesen Morgen im Klub zusammenkamen. Bedienung gab es nicht mehr. Der letzte Diener hatte sich aus dem Staube gemacht. Ich bemerkte, daß das Silber fehlte, und erfuhr, wo es hingekommen war. Ich glaube, daß die Dienerschaft es nur deshalb nicht mitgenommen hatte, weil die Klubmitglieder ihnen zuvorgekommen waren und es selbst getan hatten. Die Art, wie sie über das Silber disponierten, war ganz einfach. Im südlichen Teil der Market Street, in den Behausungen der I. W. W., hatten die Frauen der I. W. W. ihnen Essen dafür verabreicht. Ich ging wieder nach Hause. Ja, mein Silber war auch fort, außer einem schweren Wasserkrug. Den packte ich ein und trug ihn nach der Market Street.

Nach der Mahlzeit fühlte ich mich besser und kehrte in den Klub zurück, um zu hören, ob es etwas Neues gäbe. Hanover, Collins und Dakon wollten gerade aufbrechen. Sonst war niemand da, sagten sie mir. Sie forderten mich auf, sie zu begleiten. Sie sagten, sie seien im Begriff, die Stadt zu verlassen, und zwar auf Dakons Pferden, und es war noch eines für mich übrig. Dakon hatte vier prächtige Kutschpferde, die er retten wollte, denn General Folsom hatte ihn verstehen lassen, daß am nächsten Morgen alle Pferde, die noch in der Stadt waren, zu Ernährungszwecken beschlagnahmt werden sollten. Es waren nicht mehr viele Pferde übrig, denn Zehntausende waren in den ersten Tagen, als Heu und Hafer knapp zu werden begannen, aufs Land gebracht und losgelassen worden. Ich weiß noch, daß Birdall, der an großen Fuhrunternehmungen beteiligt war, dreihundert Rollwagenpferde losließ. Bei einem Durchschnittswert von fünfhundert Dollar machte das hundertfünfzigtausend Dollar aus. Er hatte zuerst gehofft, die meisten der Pferde nach Beendigung des Streiks wiederzubekommen, aber er erhielt nicht ein einziges zurück. Sie wurden alle von den Flüchtlingen aus San Franzisko aufgeessen. Übrigens hatte man auch schon angefangen, die Maultiere und Pferde der Armee zu schlachten.

Glücklicherweise hatte Dakon einen reichlichen Vorrat an Heu und Hafer in seinen Ställen. Es gelang uns, vier Sättel aufzutreiben, und wir fanden die Pferde in gutem Stande und munter, wenn sie auch nicht gewohnt waren, geritten zu werden. Ich erinnerte mich an das San Franzisko des großen Erdbebens, als wir durch die Straßen ritten, aber jenes San Franzisko war nichts gegen das jetzige gewesen. Keine Verheerungen der Natur hatten das verursacht, nur die Tyrannei der Gewerkschaften. Wir ritten durch den Union Square und die Theater-, Hotel- und Geschäftsgegenden. Die Straßen lagen verödet da. Hier und dort standen Automobile, verlassen, wo sie versagt hatten, oder wo das Benzin ausgegangen war. Kein Lebenszeichen war zu spüren, wenn man von den Schutzleuten und Soldaten absah, die die Banken und öffentlichen Gebäude bewachten. Einmal kamen wir an einem I.-W.-W.-Mann vorbei, der den letzten Aufruf anklebte. Wir hielten an. »Wir streiken weiter«, hieß es; »und wir werden weiter streiken bis zum Ende. Das Ende ist gekommen, wenn man unsere Forderungen befriedigt hat, und unsere Forderungen sind befriedigt, wenn wir unsere Arbeitgeber durch Hunger zur Unterwerfung gezwungen haben, wie sie früher uns durch Hunger unterworfen haben.«

»Messeners eigene Worte«, sagte Collins. »Und ich meinerseits bin bereit, mich zu unterwerfen, wenn sie mir nur eine Möglichkeit dazu geben würden. Ich möchte wohl wissen, wie Pferdefleisch schmeckt?«

Wir hielten wieder an, um einen anderen Aufruf zu lesen: »Sobald wir zu der Ansicht gelangt sind, daß die Arbeitgeber bereit sind, sich zu unterwerfen, werden wir alle Telegraphenlinien wieder instandsetzen und die Arbeitgeberverbände verständigen. Aber wir werden nur Nachrichten durchlassen, die sich auf die Beendigung des Kampfes beziehen.«

Wir ritten weiter, kreuzten die Market Street und kamen kurz darauf durch das Arbeiterviertel. Hier waren die Straßen nicht verlassen. Die I.-W.-W.-Leute lehnten sich über die Gitter oder standen in Gruppen beisammen. Frohe, gut genährte Kinder spielten, und dicke Frauen saßen auf den Treppenstufen und schwatzten miteinander. Alle blickten uns belustigt an. Kleine Kinder liefen uns schreiend nach: »He, Herr, sind Sie nicht hungrig?« Und eine Frau, die ihr Kind an der Brust hielt, rief Dakon zu: »Hör, Dicker, ich geb' dir Essen für deinen Gaul – Schinken und Kartoffeln, Stachelbeergelee, Weißbrot, eingesalzene Butter und zwei Tassen Kaffee.« »Haben Sie bemerkt«, wandte sich Hanover an mich, »daß in den letzten Tagen nicht ein einziger verlaufener Hund mehr in den Straßen zu sehen ist?«

Ich hatte es wohl bemerkt, aber nicht darüber nachgedacht. Es war hohe Zeit, diese unglückliche Stadt zu verlassen. Zuletzt erreichten wir den San-Bruno-Weg, den wir in südlicher Richtung einschlugen. Ich hatte einen Landsitz in der Nähe von Menlo, und dahin wollten wir uns begeben. Bald aber entdeckten wir, daß das Land noch schlechter daran war und noch gefährlicher war als die Stadt. Dort hielten die Soldaten und die I.-W.-W.-Leute Ordnung; auf dem Lande aber herrschte Anarchie. Zweihunderttausend Menschen hatten San Franzisko verlassen, und zahlreiche Spuren zeigten, daß ihre Flucht dem Verheerungszuge eines Heuschreckenschwarmes geglichen hatte.

Alles war kahlgefressen. Es hatte Raub und Kampf gegeben. Hier und dort stießen wir auf Leichen am Wegrande und sahen die rauchgeschwärzten Ruinen von Bauernhäusern. Die Gehege waren niedergerissen, das Getreide von der Menge niedergetrampelt. Alles Gemüse war von den ausgehungerten Horden aus den Beeten herausgerissen worden. Kühe und andere Haustiere waren geschlachtet. Und so sahen alle Wege aus, die von San Franzisko fortführten. Hier

und dort, abseits von den Wegen, verteidigten die Farmer ihren Besitz noch mit Büchsen und Revolvern. Als wir vorbeikamen, verscheuchten sie uns und weigerten sich, auch nur mit uns zu reden. Und alle diese Zerstörungen und Gewalttaten waren sowohl vom Pöbel wie von der Oberklasse begangen worden. Die I.-W.-W.-Leute waren mit ihren reichen Vorräten ruhig in der Stadt geblieben.

380 Schon bald erhielten wir auf unserem Ritt Beweise dafür, wie verzweifelt die Situation war. Rechts von uns hörten wir Schreien und Schießen. Die Kugeln pfliffen in gefährlicher Nähe vorbei. Es krachte im Gebüsch; dann setzte ein prachtvolles, schwarzes Wagenpferd über den Weg und verschwand. Wir hatten kaum Zeit zu sehen, daß es blutete und lahnte. Es wurde von drei Soldaten verfolgt. Die Jagd verlor sich unter den Bäumen zur Linken. Wir konnten hören, wie die Soldaten sich gegenseitig zuriefen. Ein vierter Soldat humpelte von rechts auf den Weg, setzte sich auf
385 einen Stein und wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht.

»Miliz«, flüsterte Dakon, »Deserteure.« Der Mann grinste uns an und bat um ein Streichholz. Auf Dakons Frage, was es gebe, erzählte er uns, daß die Milizsoldaten desertiert seien. »Kein Proviant«, erklärte er. »Sie verfüttern alles an die Regulären.« Wie wir von ihm erfuhren, waren auch die Militärgefangenen von Alcatraz Island freigelassen worden, weil man sie nicht mehr ernähren konnte.

390 Den Anblick, den wir jetzt hatten, werde ich nie im Leben vergessen. Er überraschte uns bei einer Wegbiegung. Über uns wölbten sich die Bäume. Der Sonnenschein sickerte durch die Zweige. Schmetterlinge flatterten umher, und von den Feldern ertönte das Singen der Lerchen. Und da stand er, ein mächtiger Tourenwagen. Um ihn her lag eine Anzahl Leichen. Er erzählte seine eigene Geschichte. Seine Insassen waren von einer Pöbelhorde angegriffen und niedergemacht worden. Es mußte in den letzten vierundzwanzig Stunden geschehen sein. Kürzlich geöffnete Fleisch-
395 und Obstkonserven erklärten den Angriff. Dakon untersuchte die Leichen.

»Ich hab mir es gedacht«, berichtete er. »Ich bin auch schon mal in dem Wagen gefahren. Perriton – die ganze Familie. Wir müssen jetzt auf der Hut sein.«

»Aber wir haben keine Lebensmittel, die sie zu einem Angriff reizen könnten«, entgegnete ich. Dakon zeigte auf das Pferd, das ich ritt, und ich verstand.

400 Am Morgen hatte Dakons Pferd ein Hufeisen verloren. Der zarte Hui war abgesplittert, und gegen Mittag begann das Pferd zu lahmen. Dakon weigerte sich sowohl, weiterzureiten, wie das Pferd im Stich zu lassen. Auf sein dringendes Bitten ritten wir anderen weiter. Er wollte das Pferd am Zügel führen, und wir sollten uns auf meinem Landsitz treffen. Das war das letzte, was wir von ihm sahen; wir haben auch nie etwas von seinem Ende erfahren.

Um ein Uhr erreichten wir Menlo, oder vielmehr die Stelle, wo die Stadt gestanden hatte, denn sie bestand nur noch
405 aus Ruinen. Überall lagen Leichen. Geschäfts- und Villenviertel waren eingeäschert. Hier und dort stand noch eine Villa; aber man konnte nicht in ihre Nähe gelangen; kamen wir zu nahe, so wurde auf uns geschossen. Wir trafen eine Frau, die in den rauchenden Ruinen ihres Hauses herumstocherte. Der erste Angriff, erzählte sie uns, hatte den Geschäften geglolten, und als sie erzählte, konnten wir uns ein Bild von dem rasenden, brüllenden, ausgehungerten Pöbel machen, der sich auf die Handvoll Städter gestürzt hatte. Millionäre und Arme hatten um die Lebensmittel
410 gekämpft, zuerst Seite an Seite, und dann, als sie sie bekommen hatten, gegeneinander. Palo Alto und die Stanford-Universität waren, wie wir später erfuhren, in ähnlicher Weise zerstört worden. Vor uns lag ein ödes, verwüstetes Land; und wir hielten es für ratsam, nach meinem Landsitz zu reiten. Er lag drei Meilen westlich, in die ersten sanften Hänge der Vorberge gebettet.

Als wir weiterritten, sahen wir, daß die Verwüstung nicht an die Hauptstraßen gebunden war. Die Vorhut der
415 Flüchtigen hatte sich an die Wege gehalten und die Städte, auf die sie traf, geplündert; die Nachfolgenden dagegen hatten sich zerstreut und wie ein riesiger Besen das ganze Land reingefegt. Mein Haus war aus massivem Mauerwerk errichtet und mit Ziegeln gedeckt und hatte daher dem Feuer widerstanden, aber es war völlig ausgeplündert. Die Leiche des Gärtners fanden wir in der Windmühle, und um ihn her lagen Patronenhülsen verstreut. Er schien sein Leben teuer verkauft zu haben. Von den beiden italienischen Arbeitern, der Wirtschafterin und ihrem Mann konnten
420 wir dagegen keine Spur finden. Nichts Lebendiges war übriggeblieben. Die Kälber, die Füllen, Luxus- und Zuchtgeflügel, alles war fort. Die Küche und die Kamine, wo der Mob gekocht hatte, waren in einem schrecklichen Zustand, während viele Lagerfeuer draußen Zeugnis von der Menge ablegten, die sich hier voll gefressen und die Nacht gelagert hatte. Was sie nicht verzehrt hatten, war fortgeschleppt worden. Für uns war nicht ein Bissen übriggeblieben.

425 Wir warteten den Rest der Nacht vergebens auf Dakon, und am Morgen verscheuchten wir mit unseren Revolvern ein halbes Dutzend Marodeure. Dann schlachteten wir eines von Dakons Pferden und legten das Fleisch, das wir nicht gleich essen konnten, beiseite. Am Nachmittag machte Collins einen Spaziergang, kehrte aber nicht zurück. Das war der letzte Schlag für Hanover. Er wollte fliehen, gleichviel wohin, und ich konnte ihn nur mit der größten Mühe überreden, bis Anbruch des Tages zu warten. Ich selbst war überzeugt, daß das Ende des Generalstreiks nahe war, und
430 hatte mich entschlossen, nach San Franzisko zurückzukehren. Wir brachen also gemeinsam am Morgen auf; Hanover

ritt mit fünfzig Pfund Pferdefleisch, die er unter dem Sattel versteckt hatte, nach Süden, während ich, ähnlich beladen, die Richtung nach Norden einschlug. Der kleine Hanover kam richtig durch, und ich bin überzeugt, daß er bis zu seinem Lebensende unbedingt jeden mit der Erzählung seiner Abenteuer langweilen wird.

Ich ritt auf der Hauptstraße bis nach Belmont, als mir mein Pferdefleisch von drei Milizleuten weggenommen wurde.
435 Die Situation war unverändert, wie sie sagten, nur daß es immer schlimmer wurde. Die I.-W.-W.-Leute hatten Vorräte die Hülle und Fülle versteckt und konnten noch monatelang aushalten. Es gelang mir, Baden zu erreichen, wo mir ein Dutzend Leute mein Pferd wegnahmen. Zwei davon waren Schutzleute aus San Franzisko, die übrigen reguläre Soldaten. Das war von übler Vorbedeutung. Die Situation war sicher aufs äußerste zugespitzt, wenn die Regulären schon zu desertieren begannen. Als ich meinen Weg zu Fuß fortsetzte, hatten sie schon Feuer gemacht, und das letzte
440 von Dakons Pferden lag geschlachtet auf der Erde.

Ich hatte das Pech, mir den Fuß zu verstauchen, und kam nicht weiter als bis nach Süd-San-Franzisko. Dort lag ich die Nacht in einem Schuppen, vor Kälte zitternd und zugleich vor Hitze brennend. Zwei Tage lag ich dort, zu krank, um mich zu rühren, und am dritten schleppte ich mich schwankend und taumelnd auf einer improvisierten Krücke nach San Franzisko. Daß ich schon seit drei Tagen keine Nahrung mehr über meine Lippen gebracht hatte, schwächte mich
445 noch mehr. Es war ein Tag böser Träume und Qualen. Wie im Traum kam ich an Hunderten von regulären Soldaten vorüber, die in der entgegengesetzten Richtung gingen, und an vielen Schutzleuten mit ihren Familien, die sich zu gegenseitigem Schutz in größeren Trupps zusammengeschlossen hatten.

Als ich die Stadt erreichte, entsann ich mich des Arbeiterhauses, in dem ich meinen silbernen Krug verhandelt hatte, und der Hunger trieb mich dorthin. Als ich ankam, dämmerte es schon. Ich fand das Gäßchen und kroch die
450 Hintertreppe hinauf, auf der ich zusammenbrach. Es gelang mir, mit der Krücke die Tür zu erreichen und dagegen zu stoßen. Dann muß ich wohl ohnmächtig geworden sein, denn als ich wieder zu mir kam, befand ich mich in der Küche, mein Gesicht war ganz naß, und man hatte mir Whisky durch die Kehle gegossen. Würgend und hustend versuchte ich zu sprechen. Ich sagte, daß ich keine silbernen Krüge mehr hätte, aber es später vergüten würde, wenn sie mir nur etwas zu essen geben wollten. Aber die Frau unterbrach mich: »Was, Sie Ärmster«, sagte sie, »haben Sie
455 denn nicht gehört? Der Streik ist heute nachmittag beendet worden. Natürlich werden wir Ihnen etwas zu essen geben.«

Sie machte sich geschäftig daran, eine Büchse Frühstücksspeck zu öffnen und zu braten.

»Bitte, geben Sie mir gleich etwas«, bat ich; und ich aß den rohen Speck auf einer Scheibe Brot, während ihr Mann erklärte, daß man die Forderungen der I. W. W. bewilligt hätte. Die Telegraphenlinien seien gleich am Nachmittag
460 wieder eröffnet worden, und überall hätten die Arbeitgeberverbände nachgegeben. In San Franzisko wären keine Arbeitgeber mehr gewesen, aber General Folsom hätte das Wort für sie geführt. Die Züge und Dampfer sollten am nächsten Morgen wieder laufen, und so sollte allmählich die ganze Maschinerie wieder in Gang kommen.

Das war das Ende des Generalstreiks. Ich habe nie Sehnsucht nach einem zweiten gehabt. Er war schlimmer als Krieg. Ein Generalstreik ist etwas Grausames und Unmoralisches, und das Hirn des Menschen sollte fähig sein, die
465 Betriebsamkeit auf vernünftige Art anzutreiben. Harrison ist noch mein Chauffeur. Es war ein Teil der Bedingungen der I. W. W., daß alle Mitglieder ihre Stellungen wieder erhielten. Brown kam nie wieder. Aber die anderen Bedienten sind alle wieder bei mir. Ich brachte es nicht übers Herz, sie zu entlassen – die armen Teufel waren ja so im Druck, als sie mich mit meinen Lebensmitteln und meinem Silber verließen. Und jetzt kann ich sie gar nicht mehr entlassen. Sie sind alle der I. W. W. beigetreten.

(7443 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/london/nurfleis/chap009.html>